

Egon Netenjakob: TV-Filmlexikon. Regisseure, Autoren, Dramaturgen 1952-1992

Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuchverlag 1994, 518 S., DM 29,90

Daß Qualität und Vielfalt der TV-Produktion meist unterschätzt werden, ist ein offenes Geheimnis. Es hat sich mittlerweile zwar auch in den Feuilletonredaktionen herumgesprochen, daß die Geltung des deutschsprachigen Films zum großen Teil den öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten zu verdanken ist. Doch welche Bedeutung dem Fernsehen als Produktionsmedium von Filmkunst zukommt, ist allenfalls Spezialisten vertraut. Und selbst die sind als Einzelforscher in der Regel kaum in der Lage, die mehr als 16.000 deutschsprachigen Filme zu überschauen, die seit 1952 durch die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten der Bundesrepublik Deutschland produziert wurden. Insofern darf Egon Netenjakobs *TV-Filmlexikon* uneingeschränkt als Pionierleistung bezeichnet werden. In mehr als 300 ausführlichen Artikeln eröffnet es erstmals Einblicke in ein bislang weitgehend vernachlässigtes Terrain bundesrepublikanischer Kulturgeschichte. Im Unterschied zu den Verfassern der bereits reichlich vorhandenen Spielfilmlexika, die in ihrer Arbeit alle aufeinander aufbauen und sich wechselseitig ergänzen konnten, war Netenjakob weitgehend gezwungen, sich die Grundlagen seines Nachschlagewerks selbständig zu erschließen. Das Lexikon stellt die Regisseure und Autoren mit ihren wichtigsten Filmen in knappen Artikeln vor. In die Darstellung aufgenommen wurden aber auch die anstaltsinternen Auftraggeber, die Dramaturgen, denen eine Miturheberschaft an den dargestellten Filmen fraglos zukommt. Die Namen der Hauptdarsteller jedes Films sind in den Filmographien der Regisseure aufgeführt. Eine Liste der Titel sämtlicher Produktionen der dargestellten Person komplettiert jeden Artikel, und ein mehr als 50 Seiten langes Titelregister am Ende des Bandes erleichtert den Zugriff auf die Informationen zur betreffenden Produktion.

Aus vorwiegend pragmatischen Gründen bleibt der Bereich der Fernsehserie weitgehend ausgespart: Autoren und Regisseure, die ihren Arbeitsschwerpunkt dominant oder ausschließlich im Serienbereich haben, fanden keine Aufnahme. Im Falle Herbert Reineckers, der aufgenommen wurde, läßt sich natürlich darüber streiten, ob der Arbeitsschwerpunkt nicht doch dominant im Serienbereich zu verorten wäre. Ansonsten sind die Serienarbeiten all jener Autoren und Regisseure, die nur punktuell im Serienbereich gearbeitet haben, in die jeweiligen Artikel einbezogen. Bedauerlicher- aber zugleich verständlicher Weise bleibt in diesem Lexikon des fiktionalen Films der Bereich des Dokumentarfilms außen vor; denn die Einbeziehung dieses Bereichs hätte gewiß die Dimensionen des zu erschließenden Materials in einem Ausmaß erweitert, das sicherlich das Zustandekommen des Lexikons erheblich verzögert hätte - und dies wäre nicht im Sinne der Nutzer gewesen.

Selbstverständlich war auch Netenjakob - bei einer Umfangbeschränkung auf ca. 500 Seiten - gezwungen, eine Auswahl zu treffen. Er ließ sich in Grenzfällen vom Kriterium der Kontinuität der Filmarbeit für das Fernsehen leiten. So fehlen viele jüngere Filmemacher, die zwangsläufig noch keine umfangreiche Filmographie aufzuweisen haben oder wie der Oskar-Preisträger Pepe Danquart im Grenzbereich von Dokumentarfilm und Fiktion operieren. Es fehlen aber vereinzelt auch Regisseure und Autoren, die in einem so wichtigen Nachschlagewerk m.E. nicht fehlen dürften : z.B. Jean Marie Straub und Danielle Huillet, denen das Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland viele sperrige, esoterische, aber in stilistischer Hinsicht gleichwohl singuläre Literaturadaptionen verdankt; und es fehlt auch ein Drehbuchautor wie Ulrich Plenzdorf. Darüber hinaus sind kleinere Unstimmigkeiten im Detail zu monieren (wie bei fast allen Lexika): so ist z.B. der Berliner Regisseurin Marianne Lüdcke (mit gutem Grund) ein Artikel gewidmet. Ingo Kratisch, mit dem zusammen Lüdcke in den siebziger Jahren zahlreiche Filme für das Fernsehen realisierte, ist dagegen nicht mit einem Artikel vertreten, obwohl der Lüdcke-Artikel einen Querverweis auf einen (nicht vorhandenen) Artikel über Kratisch enthält. Dies sind aber beileibe geringfügige Mängel, die in den weiteren Auflagen des Lexikons unschwer zu beseitigen sind. Und viele weitere Auflagen hat diese Pionierleistung des Kölner Publizisten Egon Netenjakob allemal verdient.

Bernhard Zimmermann (Marburg)